

Worte der Erinnerung an Friedrich Müller *).

Zu einer ernsten Feier und zu gemeinschaftlicher Erwägung der Gedanken, die uns alle bewegen, sind wir zu ungewohnter Stunde hier zusammengekommen, am Ende der Woche, die am Anfang uns ein großes Leid gebracht hat. Wir versammeln uns um das Bild des abgeschiedenen Lehrers und Freundes, um es in allen seinen Zügen uns noch einmal zu vergegenwärtigen und darnach um so fester zu behalten in unsern Herzen; und in dem, was wir thun, schließen wir, die Ueberlebenden, uns enger an einander; denn wo in einem Bunde eine Lücke entsteht, da rückt man enger zusammen und fühlt sich inniger vereinigt.

So laffet uns das Gedächtniß des Entschlafenen feiern und immerdar in Ehren halten!

Wohl erfüllt der Schmerz um den Verlust unsre ganze Seele und läßt in ihr kaum eine ruhige Erwägung aufkommen. Ist doch der Verlust nicht nur groß und schwer, ist er doch auch so überraschend und erschütternd schnell gekommen, daß wir, die wir den theuern Mann heut vor acht Tagen noch in seiner vollen Thätigkeit sahen, kaum fassen, wie er nun schon drei Nächte draußen schlummert in der kühlen Erde. Wiederum aber fühlen wir eben deshalb das Bedürfniß in geweihter Stunde um den geliebten Todten uns zu vereinigen, und es thut unserm Herzen wohl hier um ihn zu trauern; an diese Stätte „schwilt die Woge der Alltäglichkeit nicht heran“; hier thun wir uns selbst Genüge, wenn wir unsern Verlust beklagen und in Erinnerung an den, dem so viel Liebe nachgefolgt ist in sein Grab, bekennen, wie viel wir verloren. Wir sind es nicht allein, welche klagen; in unsrer Klage stimmen Freunde nah und fern mit uns zusammen; und doch, wenn auch diese Gemeinschaft der Empfindung unser Herz nicht ohne die ihr eigenthümlichen tröstlichen und erhebenden Eindrücke läßt, doch fühlen gerade wir uns so schwer betroffen, da wir es ja sind, die die treue Liebe, die milde Gesinnung, die nimmer ruhende Sorge und den rastlosen Eifer des Entschlafenen zu vermissen haben sollen.

Meine geliebten Schüler, was ihr jetzt empfindet, habt ihr wohl noch nicht empfunden: so lange ihr dieser Anstalt angehört, habt ihr keinen eurer Lehrer zu Grabe geleitet. Die Anstalt blieb eine Zeit lang vor solchem Leide bewahrt. Im Laufe eines Menschenalters und seit ihrer Neugestaltung wurden ihr entrisfen der treuverdiente Cantor Henze im J. 1819, der anspruchslose, aber gebiegene Kandidat Bernhard im J. 1830, der treffliche Subrector Gompf im J. 1836 und der ehrwürdige Archidiaconus Grulich, der mehrere Jahre Lehrer der Anstalt war, im J. 1840. Seit dieser Zeit verschonte der Tod die an unsrer Schule wirkenden Lehrer. Und nun habt ihr es zu erfahren, was es heiße, seinen geliebten Lehrer verlieren. Wir ehren, wir theilen euren Schmerz; ich kenne ihn. In den ersten Tagen dieses Jahres starb auch mein Lehrer, damals, als ich Schüler des Gymnasiums war, auch der zweite im Collegium, seitdem der Schule in Ehren vorstehend. Ihm, meinem trefflichen Kiefling, weihe ich, wenn auch schon dreißig Jahre von der Schule abgegangen, immerdar ein wehmüthig dankbares Andenken, mit mir ein anderer aus dem anwesenden Lehrerkreise.

Es liegt ein großer Segen in der Erinnerung an einen geliebten Lehrer. Die Züge dessen, der uns das Weltall aufschloß und die Welt in unserm Gemüthe erklärte, der die Knospen unsers Geistes zeitigte und den Blick von dieser Erde aufwärts lenkte, stehen uns, den treuen Schülern, im ganzen Leben mit unaustilgbarer Schrift vor unsrer Seele; sein Zeugniß begleitet uns, seine Stimme weist uns in der Versuchung zurecht, sein Lob belebt und ermuntert unser Streben immerfort. Wir sehen die Thräne weh-

*) Der Veröffentlichung dieses Vortrags liegt nichts anderes zu Grunde als der Wunsch, ein in dem Leben unserer Anstalt vorgekommenes wichtiges Ereigniß durch ein Erinnerungsblatt zu feiern und zu Errichtung und Erhaltung des Liebdenkmals für einen verdienten und geliebten Lehrer wie in den Herzen seiner Schüler und Freunde so in den Annalen der Schule beizutragen. Für den Mangel an rednerischer Vollendung biete ich die Frische der Empfindung und die Unmittelbarkeit des Eindrucks. Daher habe ich die Worte, wie sie niedergeschrieben waren — der mündliche Vortrag wird etwas Wesentliches nicht geändert haben, — selbst mit zwei oder drei Reminiscenzen, abdrucken lassen. Bei Durchforschung der Schulakten habe ich ähnliche Schilderungen und Darstellungen viel vermißt: ich wollte es bei dem Verstorbenen nicht daran fehlen lassen.

müthiger Freude in seinem Auge, wir hören noch immer seine mahnenden Worte, wir fühlen, daß er uns nimmer aus seinem Herzen ließ.

In solcher Weise aufgefaßt — ist das Verhältniß zwischen Lehrer und Schülern aufgelöst? Es ist nicht aufgelöst, es ist inniger geworden; ungestört durch zufällige Eindrücke ist es ein geistiges, geweihtes, unvergängliches geworden.

Christus sagt, wie ein Schüler sich dankbar erweisen solle; er sagt: Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Eine solche Hingabe ist die rechte Dankbarkeit, durch sie werden die Schüler die rechten Freunde der Lehrer. Das empfanden ja auch von Christus Geiste nicht durchdrungene Schüler. Ein Jüngling des Sokrates sagte: ihm klopfte das Herz, wenn er den Sokrates höre, und er könne die Thränen nicht zurückhalten; er fühle sich so von ihm bewegt, daß es nicht lohnte zu leben, wenn er so bliebe, wie er wäre. Höret noch ein Wort aus der heiligen Schrift: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.

Diese Pflichten erfüllet ihr gewiß gern an dem nun vollendeten Lehrer. Höret über ihn aus seinem Leben einige Worte.

Friedrich Jacob Gottlob Müller war zu Leipzig geboren am 16. Februar 1789 und stammte aus einer ehrbaren Bürgerfamilie. Friedrich war sein Lieblings- und daher gewöhnlich alleiniger Vorname; denn Friedereich wollte er sein und heißen. Frühzeitig ward er der Thomasschule in Leipzig übergeben, und schon aus seiner Schulzeit kennen wir, auch aus dem Zeugnisse seines Schulgenossen, unsers nunmehrigen Seniors im Lehrerkreise, den sein ganzes Wesen bezeichnenden großen Eifer, mit welchem er sich den Lehrgegenständen hingab und vermöge welches er, wenn nach damaliger Sitte etwa eine Stunde frei erbeten oder, wie der Ausdruck war, petirt werden sollte, seinerseits als oberer Schüler, um keine Stunde zu verlieren, Einspruch zu erheben pflegte. Auf der Universität seiner Vaterstadt ergab er sich theologischen und philologischen Studien und suchte die letztern besonders auch durch die Theilnahme an den Uebungen des königlichen Seminars auszubilden und zu vollenden. Der Vorstand desselben, Christian Daniel Beck, und Gottfried Hermann, jener schon vor längerer Zeit, dieser an der Reize des vorigen Jahres zu höherer Verklärung heimgewandten, waren seine, es waren auch meine geachtetsten Lehrer in der Philologie.

Die allgemeine Begeisterung, welche in jenen Tagen durch ganz Deutschland ging und das Abwerfen des von dem fränkischen Gewalthaber dem deutschen Volke aufgelegten Jochs zum Ziele hatte, ergriff auch den für alle Ideen des Edlen und Hohen schnellbegeisterten Jüngling: er trat ein in die Reihen der sächsischen Krieger, war Offizier, eine Zeit lang Adjutant. Es war die Zeit, als der gefürchtete Dränger von der ihm zum Exil angewiesenen Insel Elba zurückkehrte und noch einmal einen kurzen, aber gewaltigen Kampf aufregte. Die Schlacht an dem Tage, der bei seiner Wiederkehr nach 34 Jahren euern Lehrer hinwegnahm, entschied über Deutschlands Geschick und öffnete der neu aufgehenden Zeit das Thor.

Müller kehrte zurück in sein Vaterland und zu seinen Studien, die er nun eifrig vollendete. Am 13. Jan. 1817 wurde er als dritter Lehrer des Gymnasiums zu Torgau, damals als Subrector, eingewiesen, Nachfolger eines Mannes, über dessen Lebensende ein noch heute unenthülltes geheimnißvolles Dunkel ruht. Es war eine Zeit, in welcher diese Anstalt sich zu einer schönen Blüthe neu zu erheben angefangen hatte, und dieß, wie unser Müller selbst sagt, durch den Verein von Männern, die für ihren Beruf begeistert waren. Ich nenne die Namen des Rectors Lindemann, des Conrectors Müller und des Subrectors, unsers Friedrich Müller; denn auch er seines Theils war um den Flor der Anstalt, der er nun und ganz angehörte, so daß er sich nicht wieder von ihr getrennt hat, aufs thätigste bemüht.

Am 2. Mai 1820 wurde in Folge des Abgangs des ersten Lehrers nach Meissen, des jehigen Directors des Gymnasiums in Zittau, Müller als Conrector eingewiesen und hat von da an die zweite Lehrstelle bis an sein Lebensende bekleidet, nur daß er im J. 1833 den Amtstitel Prorector und 1840 das Ehrenprädicat eines königlichen Professors erhielt.

Am 13. Jan. 1842 hatte sich das Viertel eines Jahrhunderts in seiner der Anstalt gewidmeten Lehrthätigkeit erfüllt, und es beieiferten sich Freunde jedes Alters und Standes den Tag festlich zu begehen. Eine Dessenlichkeit aber irgend einer Art war nicht im Sinne des bescheidenen Mannes, er lehnte sie dringend ab. Nur was die Liebe der Nächstehenden, der Amtsgenossen und Schüler und einiger Freunde, sich durch nichts abhalten ließ zu bereiten, nahm er gerührt hin und feierte den Tag zum größten Theil in der Stille.

Sowie er andere Ausichten nicht verfolgt und namentlich eine ihm durch Freundeshand gemachte Anerbietung der Uebernahme des Directorats an dem Gymnasium eines Thüringischen Fürstenthums abgelehnt hatte, so verzichtete er auch, als im J. 1843 sein gleichnamiger College, der um unser Gymnasium

hochverdiente Gottlob Wilhelm Müller, als Director des Pädagogiums u. L. Fr. nach Magdeburg ging, auf Veränderung seiner Stellung und auf Bewerbung um das erledigte Rectorat an hiesiger Schule, das er nach seiner eigenen auch mir gemachten Erklärung am liebsten in meine Hände gelegt sah.

So hat er ausgeharrt in seinem Amte und ist thätig gewesen bis wenig Stunden vor seinem kurzen Krankenlager, und bis der Tod ihn hinwegnahm am 18. Jun im 61. Lebensjahre.

Das ist der einfache Verlauf seines Lebens. Wenn wenig Veränderungen und hervorragende Begebenheiten in demselben, so weit es äußerlich bemerkbar ist, genannt werden konnten, so ist das eben die Eigenthümlichkeit des Schulmannslebens, besonders bei der geistigen Eigenthümlichkeit, wie die des Verstorbenen war.

Die äußere Erscheinung des Prof. Müller schildere ich nicht, ihr habt sein Bild in euerm Herzen. Aber ihr kanntet nur den älter gewordenen Mann, wiewohl auch zu dieser Zeit zu erkennen war, daß er ein von der Natur glücklich bedachter, wohlausgestatteter, ja ein schöner Mann war oder gewesen war. Seine Gesundheit war von Natur kräftig und ausdauernd. Aber sie hat — so wollte es sein Geschick — viel Angriffe erlitten, und leider auch in Folge von Erfahrungen in den Kreisen, die ihm die nächsten und theuersten waren. O meine lieben jungen Freunde, ihr wißt oft nicht, wie bang und schwer es dem Lehrer ums Herz ist, wenn er zu euch eintritt. Der Kummer, der ihm an dem Herzen nagt, löset sich wohl oftmals durch die Beschäftigung mit dem Gegenstande des Unterrichts und durch den Verkehr mit euch; aber wie wenn die Schüler selbst zu seiner Erheiterung nicht beitragen oder ihn auch nur in seinem Schmerze nicht verstehen? Und wie bedarf ein öffentlicher Lehrer nach treu vollbrachtem Tagewerke der ausgleichenden Erholung zu Hause! Leider hat unserm Freunde diese oft gefehlt, — und wir fühlen uns gedrungen der treu ausharrenden, liebenden Tochter, die nicht seiner Ehe war, für alle Sorge, die sie ihm gewidmet hat, um so innigeren Dank zu sagen und Gottes Fügung zu preisen, daß sie ihm in ihr eine treue Begleiterin auf seinem vereinsamten Lebenspfade gab und ihn noch an seinem einzigen Sohne Freude erleben ließ.

So ist der theure Mann durch eine schwere Schule von bitteren Erfahrungen hindurchgegangen. Seine Gesundheit, solchen Angriffen ausgesetzt, wankte. Er suchte sie herzustellen, auch durch deshalb unternommene Reisen, zuerst im Sommer 1829 zu den Heilquellen des Franzensbades bei Eger. Als er zurückkam, empfingen ihn seine Schüler — und seine Schüler haben ihn immer geliebt — mit dem Ausdrucke des Wunsches: daß er, der, väterlich um sie besorgt, sein Wohl dem ihrigen nachsetze, nun neu gekräftigt und frei von den Beschwerden des annahenden Alters leben und daß ihn in solcher Stimmung die verdienten Kränze schmücken möchten. — Ich meine, auch nach solchen Mittheilungen ist der Abgeschiedene zu beurtheilen, und aus dem Dunkel der trüben Erfahrungen und Leiden strahlt das Bild des Dulders um so heller und reiner hervor.

Müller war ein edler Mensch, ein sittlicher Charakter. Mit Eifer und Begeisterung allem Edlen zugethan huldigte er jedem Fortschritte auf dem Wege sittlicher Entwicklung und hielt den Glauben an den endlichen Sieg des Guten unwandelbar fest. „Alles menschlich Schöne und sittlich Hohe besaß sein Herz“. Feind allem Gemeinen und Rohen rügte er es, wo er es fand, streng und lebhaft, und die Feinheit der Empfindung hatte er in sich bis zu einem seltenen Grade ausgebildet. Feind aller Formlosigkeit achtete er den Anstand hoch, nicht den Tand eitler Formen, sondern die Wohlstandigkeit als den Ausdruck wahrer Bildung in der Weise, wie ihn die Griechen in ihrer Zusammensetzung des Schönen und Guten bezeichnen. Ja er war nach seinen Grundzügen, Sittlichkeit, Eifer, Friedensliebe, ein lebenswürdiger Mensch. — Treu seiner Ueberzeugung hielt er fest an dem Glauben, daß das Heil der Staaten nur durch sittliche Fortbildung gefördert werden könne; treu seinem Eide hing er an der Erwartung gedeihlicher Entwicklungen durch die Kraft und den Willen des Königshauses. Dem fröhlichen Neuen mit Liebe hingegeben gehörte er zu denen, die mit uns den anbrechenden Völkerfrühling freudig begrüßten; die spätere Zeit gefiel ihm nicht, er jammerte viel über den Verfall des geliebten deutschen Vaterlandes, über die schmachvollen Ereignisse der Neuzeit und über das Beginnen der sogenannten Vaterlandsfreunde, die alles, nur nicht deutsch seien. Es war, als sagte er, was dort über Jerusalem geschrieben steht: Wenn du es wüßtest, so würdest du bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient; aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. — Endlich er war ein Christ, nicht frömmelnd, aber fromm. Alles Unheilige, Frevelhafte lag ihm fern. Ein so gebildeter und organisirter Geist mußte fromm sein. Er war es: er hielt an dem Heil in Christo unerschütterlich fest.

Bei solcher Eigenthümlichkeit konnte es nicht fehlen, daß er den Werth der Gelehrsamkeit nach der Tüchtigkeit der Gesinnung und nach der Würdigkeit der Empfindung maß. Zum Schulmann war er geschaffen, nach Herz und Geist, schon darum, weil er lieber geräuschlos wirken als äußerlich prunfen, lieber still erkannt als laut gepriesen sein wollte. Sein Wissen war gründlich. Zu seiner geschmackvollen Kenntniß des klassischen Alterthums gesellte sich Bekanntschaft mit den neueren Sprachen und Literaturen, besonders der französischen, deren er besonders mächtig war, und Vertrautheit mit denjenigen Gegenständen

des Wissens, welche heut zu Tage im Unterrichte den Vorrang erstreben, insbesondere ausgebreitete Kenntniß der Erzeugnisse des vaterländischen Schriftenthums. Die Sprache als Erzeugniß des gottesfüllen Menschengeistes nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, er forschte ihr in allen Ausdrücken, die ihm zugänglich waren, nach. Die deutsche Sprache verstand und handhabte er meisterlich. Die Geschichte der Völker des Alterthums und der Neuzeit war ihm im Ganzen und im Einzelnen gegenwärtig und diente ihm zur Vermittlung einer klaren Anschauung über die Weltverhältnisse ebensowohl als zur Nachweisung des göttlichen Waltens in dem Leben der Völker und Einzelwesen. Daß er auch mit philosophischen Studien sich befreundet hatte, war an seinem regelrechten Denken, an seinem klaren Urtheil und an seinem sicheren Gedankenausdrucke zu erkennen.

Bei allem diesem Wissen war er nicht Pedant; „er wußte viel zu viel, als daß er sich eingebildet hätte Alles zu wissen“. Eine feine Bildung war sein Eigenthum und in seinem ganzen Wesen, in seiner Haltung, in seiner Rede, selbst in seiner Handschrift ausgeprägt.

Alle seine Kenntnisse nun aber wendete er auf einen Punkt hin, auf seinen Unterricht, sei es in allgemeiner Beziehung, sei es in unmittelbarer Anwendung. Alle neueren Erscheinungen auf den Feldern der Literatur, auf denen er sich bewegte, zogen ihn an; er scheute kein Opfer, sich die nöthigen Hilfsmittel für seine Studien anzuschaffen. Er verschmähte es aber mit den Ergebnissen derselben in die Öffentlichkeit hinauszutreten: er hat nur drei Programme im Auftrage unsrer Schule erscheinen lassen, eins über lateinische Sprachbildung, zwei mit dem Abdruck gehaltener Schultreden. Und wie treu hielt er Haus mit seinen Schätzen und ihrer Verwendung! Ja er war eifrig bis an die Grenzen des Uebermaßes, wenn die dem Begriffe schuldige Rücksicht sowohl als die dem Verstorbenen gebührende Hochachtung zu sagen gestattet. Immer schien ihm das Wort vor der Seele zu schweben: Ich muß wirken die Werke dessen, der mich gefandt hat.

Die Unermülichkeit der erziehenden Liebe thut sich nimmer genug. Wie Christus um unserwillen arm wurde, da er doch reich war, auf daß wir durch seine Armuth reich würden, so verzichtet der christliche Lehrer zum Heil seiner Schüler gern auf alle Genüsse und Bequemlichkeiten des Lebens, er hat nicht sich, nur sie im Auge und harret mit seiner Liebe auch unter ungünstigen Erfahrungen aus. Meine Lieben, ihr erkennt an diesen Worten euern Müller. Wie ward er nicht müde zu sorgen und zu ermahnen, selbst bei beunruhigenden Zeichen des oberflächlichen Weltsinnes oder des irrgewordenen Selbstgefühls in der Jugend! wie manches Wort hat er still und geräuschlos euch ans Herz gelegt! und wie war er so ordnungsliebend, so pünktlich, so sorgfältig, in seiner Vorbereitung auf den Unterricht, in der Abhaltung seiner Lehrstunden, in der Uebernahme aller, auch nicht vorgeschriebener Geschäfte, bis an die Schwelle des höheren Alters heran, und bis ins Kleinste wie gewissenhaft und treu! So wirkte er still und unverdrossen, und die Wohlthätigkeit seines Wirkens zeigte sich in dem schönsten Einflusse auf die sittliche Haltung seiner Schüler zumeist in vielbewegter Zeit. Was er gewirkt, ihr wißt es; wir wissen es auch, und ich rufe dem verklärten Freunde auch meinen Dank mit um so innigeren Gefühlen nach, je schmerzlicher ich die durch seinen Hingang entstandene Lücke empfinde. Ihr seid dankbare Zeugen seiner Wirksamkeit, Zeugen sind viele in Aemtern und Ehren stehende Männer, seine Schüler, auch fünf Mitglieder unseres Lehrerkreises. Und wenn auch ihn, selbst unsern Müller das Loos der Verkenennung und des Undanks, wie es der Schulmann allezeit erwarten kann, treffen sollte, sein Wollen und Wirken ist da verzeichnet, wo Verkenennung und Undank nicht hinanreichen.

So war unser Friedrich Müller. Eure Liebe wird noch mehr zu sagen wissen; denn es ist wohl mancher, der da sagen kann: Sie haben einen guten Mann begraben, mir war er mehr. Nun wohl, meine Lieben allzumal, und ihr zumeist, die ihr seinen Unterricht und seine Erziehung genosset, ihr wißt, wie ihr euerm Lehrer zu danken habt. Der gottgesendete Lehrer der Menschheit hat es euch gesagt: Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. „Sein bestes Erbe ist sein Beispiel“. So reiche ich euch über das Grab des geliebten Freundes hinüber die Hand zu neuem Bunde, den wir mit einander halten und führen wollen in Zucht und Ehre, in Lieb' und Treue, im Streben nach dem hohen Ziele der Vollendung: und dieser Bund sei eingeweiht zu Festigkeit und Dauer durch die Erinnerung an Friedrich Müller!

Dir, verklärter Geist, folgt für deine Liebe und Treue der volle Dank der dir anvertraut gewesenen, treu behüteten, mit Wehmuth dir in deine Himmelsheimath nachstrebenden Seelen, erwarme in sonnigeren Sphären von den Schauern dieser Erde, labe dich an dem Brunnen der ewigen Weisheit und ernte die Früchte deiner Arbeit.

Du aber, lieber himmlischer Vater, laß uns, so lange wir hienieden wallen, dich vor Augen und im Herzen haben; laß auch die Trauer, die du uns gesendet hast, eine heilsame Frucht der Gerechtigkeit in uns hervorbringen, laß uns durch sie zu dir erzogen werden. Laß uns deine Wege gehen und führe endlich auch uns mit Ehren hinaus! Amen.